

Arbeitswacht

Arbeitswacht des Jubiläumsjahres

ZERKLEINERUNGS-KOMPLEX VOR ANLAUF

Die Bergleute von Ekibastus haben das Jubiläumsjahr gut ange-schrieben. Der Eintritt in dieses be-deutendste Jahr war durch die Endmontage einer Zerkleinerungs-anlage gekennzeichnet. Die Anlage wird jährlich 7 Mill. Tonnen Kohle zerkleinern können. Alle Aggregate wurden aufeinander abgeregelt. Probevorbereitungen der ersten 500 Tonnen Kohle zerkleinert. Die Quali-tät der Zerkleinerung ist gut. Alle Aggregate funktionieren störungslos.

Der Zerkleinerungskomplex soll im Dezember nach Übernahme der Zufahrtseile und der zentralen Signal-Blockierungsanlage anlaufen. Seine Inbetriebsetzung wird die rhythmische Arbeit des Tagebaus Nr. 1 gewährleisten, denn es werden immer Standardkohlensumme ab-transportiert sein.

J. KEBLER

DIE MILLIONEN DER KOHLENARBEITER

Karaganda. (KasTAG). Die Grubenarbeiter des Kohlenbeckens von Karaganda haben den Elfmilions-plan der Brennstoffgewinnung vor-frühzeitig erfüllt. Seit Jahresbeginn wurden 28 Millionen Tonnen Kohle zu Tage gefördert. Die Bergleute von Karaganda haben im Lande den höchsten Mechanisierungsgrad des Wegfüllens der Kohle und die höchste Produktivität der Kohlen-erzeugung erreicht. In dem sie die Kohlenruben technisch neu aus-

rüsten und die Arbeitsproduktivität steigern, haben die Karagan-daer die Förderungsquoten beträchtlich herabgesetzt. Dadurch wurden fast drei Millionen Rubel erspart. Die besten Leistungen im Wettbe-werb zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober haben die Kollektive der Kohlenruben „Lenin-ugol“ und „Saranugol“ aufzu-weisen.

LANDWIRTE SEHEN VOR AUS

Petropawlowsk. (KasTAG). Im Sowchos „Nowogorjewskij“ sind bereits 20 Traktoren, 84 Kombines, 30 Sammaschinen, 90 Eggen, 25 Pflüge und Kultivatoren zum Ein-satz bereit. Die Überholung der Ma-schinen für ihren kompletten Ein-satz — sowohl für die Frühjahr-arbeit als auch die Herbstfeldarbeiten wird in vielen Wirtschaften Nordka-sachstans angewandt. Das gestaltet ihnen, mehr erprobte Mechanisa-toren der Werkstätten für die Feld-arbeiten freizumachen.

Im Kubyschew-Sowchos sind ein Drittel der Kombines überholt. Wie auch die Traktoren werden die Kom-bines im Fließbandverfahren repa-riert. Jede Werkstatt hat den Plan der Auto- und Elektromotoren-reparatur vorfristig erfüllt.

VORTEILHAFT

Kaskelen. Gebiet Alma-Ata. (KasTAG). Die Melkerinnen des Viehzüchtungssochows „Leninski“ haben die Arbeitsgestaltung aufgege-ben, nach der die Kühe nur einem gemolken und von anderen gefüttert

werden. Sie betreten jetzt je drei-ßig Tiere, zweimal weniger als frü-her, dafür warten sie aber auch die Tiere, da auf der Farm die Ar-beitstätigkeit schrittweise zunimmt. Der Durchschnittslohn der Melkerin-nen erreicht 110—120 Rubel monat-lich. Drei Viertel aller arbeitsrauben-den Arbeiten auf den sieben Milch-farmen des Sowchos werden von Maschinen verrichtet. In die letzten fünf Jahren ist der Milcheit-rag auf eine Kuh um 800—1000 kg gestiegen. Die Selbstkosten eines Zen-tners Milch sind bis auf drei Rubel gefallen.

LETZTE SIRENENRUF E AUF DEM BUCHTARMA-MEER

Sempalatinsk. (KasTAG). Auf dem Buchtarmaerönten, die letzten Sirenen. Die Schiffe haben die Einbuchungen der Werkstätten von Truschinkowski und Perwomalski aufgeschaut und sind zur Wint-ter-reparatur vor Anker gegangen. Am anderen Land mehr als der Platz vor-sah. Es wurden an die tausend Ton-nen Kohle, Masut und Dieselbrenn-stoff erspart.

Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Oktober haben sich die Binnenschiffer verpflichtet, die Binnenflotte, Fluhäfen und An-ge-stellen müstergültig zum zweiten Jahr des Planjahrinflusses vorzuberei-nen.

In einer Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses

SOWJETISCH-ÖSTERREICHISCHES KOMMUNIQUE

Der Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs sowie die von österreichischen Parlament beschlossene und international anerkannte imwährendige Neutralität Österreichs stellen einen positiven Beitrag zur Internationalen Entspannung und zur Festigung des Friedens in Europa dar, heißt es in dem gemeinsamen sowjetisch-österreichischen Kommuniqué, das nach Beendigung des offiziellen Besuchs des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny in Österreich in der Zeit vom 14. bis 21. November 1966 unterzeichnet wurde. Von der sowjetischen Seite wurde erklärt, daß die Bemühungen Österreichs um die Festigung seiner Stellung als neutraler, souveräner Staat die volle und uneingeschränkte Unterstützung von Seiten der UdSSR finden und werden, wird in dem Kommuniqué unterstrichen.

Beide Seiten messen der Festigung des Friedens und der Sicherheit auf dem europäischen Kontinent eine vorrangige Bedeutung bei. In diesem Zusammenhang wurde die Frage der Einberufung einer gesamt-europäischen Konferenz zur Erörterung von Fragen der Gewährleistung der Sicherheit in Europa und zur Anbahnung der europäischen Zusammenarbeit angesprochen. Beide Seiten legen ihre Auffassungen in der deutschen Frage dar. Sie stellten fest, daß die Lösung des Problems der deutschen Friedensregelung, das Sicherheitsbedürfnis aller interessierten Staaten berücksichtigen sollte.

Die Gesprächspartner anerkannten die wichtige Rolle der Vereinten Nationen bei der Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens in der ganzen Welt. Sie bestätigten ihre Interessiertheit an der Festigung der UNO auf Grundlage der strikten Einhaltung der Charta der Vereinten Nationen, und sprachen sich für eine aktive und konstruktive Zusammenarbeit der Staaten im Rahmen dieser Organisation aus.

Beide Seiten unterstrichen die große Bedeutung des angestrebten Übereinkommens über die allgemeine und vollständige Abrüstung unter effektiver internationaler Kontrolle, auf der Grundlage der Prinzipien, die

von der Vollversammlung der Vereinten Nationen gebilligt wurden. Beide Seiten sprachen sich für die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz aus, an der alle Staaten der Welt teilnehmen sollten.

Beide Teile unterstrichen die Dringlichkeit des Abschlusses eines Vertrags über die Nichtweitergabe von Atomwaffen.

Die Gesprächspartner würdigten die große Bedeutung des Moskauer Vertrags vom Jahre 1963 über das Verbot von Kernwaffenversuchen als einen wichtigen Beitrag zur Internationalen Entspannung. Beide Seiten hielten den Abschluß eines Übereinkommens über das Verbot aller Arten von Atomversuchen für notwendig.

Beide Teile gaben ihren großen Besorgnis über die bestehende gefährliche Lage in Südostasien Ausdruck und legten ihre entsprechenden Positionen in der Vietnamfrage dar. Sie sind der Meinung, daß dem vietnamesischen Volk die Möglichkeit gegeben werden sollte, selbst sein Schicksal zu bestimmen, und betrachten die Erfüllung der Genfer Abkommen von 1954 als Grundlage zur Regelung des Vietnam-Problems.

Beide Teile gaben ihren Genugtuung über den Stand der sowjetisch-österreichischen Beziehungen Ausdruck und erörterten ausführlich die Möglichkeiten zu deren weiteren Entwicklung.

In diesem Zusammenhang wird im Kommuniqué auf die Notwendigkeit hingewiesen, die wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern auch weiter auszubauen und den Reiseverkehr zu intensivieren. Beide Seiten messen eine besondere Bedeutung der weiteren Entwicklung der persönlichen Kontakte zwischen den Staatsmännern der Sowjetunion und Österreichs bei.

N. W. Podgorny lud im Namen des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR den Bundespräsidenten der Republik Österreich Franz Jonas zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion ein. Er überbrachte weiter eine Einladung der sowjetischen Regierung an Bundeskanzler Dr. Josef Klaus zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion. Die Einladungen wurden mit Dank angenommen. Die Zeit der Besuche wird auf diplomatischem Wege vereinbart werden.

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

HANOI. Im Raum Hanoi schienen am 21. November Einheiten der Luftabwehr der DRV ein amerikanisches Gesteuertes Erkundungsflugzeug ab-meldet die vietnamesische Nach-richtagentur.

Somit sind über der Demokrati-schen Republik Vietnam insgesamt 1.558 Feindflugzeuge, darunter 30 ferngesteuerte, zum Abstruz gebracht worden.

NEW YORK. 14 Länder, dar-unter die UdSSR, die Tschechoslowakei, die USA, die VAR und Japan, sind zu Mitglie-dern des Sonderausschusses ernannt worden, der Empfehlungen auszu-arbeiten hat, wie Südwafrika nach der Entziehung des Mandats der SAR für dieses Gebiet ver-fahren soll. Dies wurde in einer Sitzung der Vollversammlung von deren Vorsitzenden bekanntgege-ben.

Die Sowjetunion hat sich dafür ausgesprochen, daß dem Volk Süd-wafrikas unverzüglich und ohne jede Vermittlung der UNO die Unabhängigkeit gewährt wird. Zu-gleich hat sie aber auch den von 54 afro-asiatischen Ländern unter-zeichneten Resolutionsentwurf zu dieser Frage unterstützt.

ROM. 40.000 Hafenarbeiter Ita-liens hatten für 24 Stunden die Arbeit niedergelegt. Der von den drei größten Gewerkschaftsvereinigungen organisierte Streik diente dazu, den Forderungen nach Abschluß eines neuen Tarifvertrags und Verbesserung der Arbeitsbedingungen Nachdruck zu verleihen.

KHARTUM. Der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofs des Sudan hat für den 1. Dezember ein großes Gerichtsverhandlung angesetzt, in der das rechtswidrige Verbot der Kommunistischen Partei des Sudan behandelt werden soll. Diesen Prozeß haben ehemalige Parlamentsmitglieder eingelei-tet, die gegen den Regierungsbe-schluß über das Verbot der Kom-munistischen Partei und über den Ausschuß der kommunistischen Abgeordneten aus der konstituieren- den Versammlung im Dezember vorigen Jahres Klage erhoben ha-ben.

PHOENGIANG. In Südkorea begann am Montag ge-mein-same amerikanisch-süd-koreanische Luftmanöver, die größten seit der Ausrüstung der südkoreanischen Marionetten-Luft-streitkräfte.

An den Übungen beteiligt sich die gesamte taktische südkoreani-sche Luftwaffe darunter, Jagdomb-ber „F-5“, und eine amerikani-sche Fliegerdivision.

PEKING. Die Mao-Truppler set-zen die Exzesse in den Pe-kinger Straßen fort. Gepaart mit der Entzündung sowjefein-dlicher Hysterie haben sie eine Ver-leumdungskampagne gegen weitere zwei sozialistische Länder — gegen Ungarn und Bulgarien aufgezogen. Die Häuserwände und Zäune gegenüber der Botschaft der Un-garischen Volksrepublik in China sind mit ungarfeindlichen Losungen besetzt. In verschiedenen Bezirken Pekings verbreitete Flugflüchten der Hungweipings enthalten grob-schlächtige gegen die Ungarische Regierung gerichtete Drohungen. An mehreren Stellen der Stadt sind bulgarieneindliche Losun-gen angebracht.

TOKIO. Über 500 Arbeiter und Angestellte der Staatsbe-schäftigten Japans wurden auf ver-schiedene Weise wegen ihrer akti-ven Beteiligung am Streik gemä-ßregelt, der am 21. Oktober zum Zeichen des Protestes gegen die USA-Aggression in Vietnam durch-geführt wurde.

ALGIER. Auf Einladung des Präsidenten Nasser wird der Vorsitzende des Revolutions-rats Boumediene am 5. Dezember eine repräsentative Delegation vom 28. November bis 5. Dezem-ber der VAR einen offiziellen Be-such abstatten — heißt es in einem Kommuniqué der Kanzlei des Vor-sitzenden des Revolutionsrats der Algerischen Demokratischen Volks-republik.

WILLI QUANT

XI. Session der ständigen Kommission des RGW für Ausnützung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken in Alma-Ata

ALMA-ATA. (KasTAG). Vom 21. bis zum 28. November findet in der Hauptstadt Kasachstans die XI. Session der ständigen Kommission des RGW für Ausnützung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken statt. In Alma-Ata sind zur Beteiligung an dieser Session Delegationen der Teilnehmerstaaten des RGW eingetroffen: der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Polnischen Volksrepublik, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.

Die Delegation der UdSSR, die in Alma-Ata zur Session eingetroffen ist, steht unter Leitung des Vorsitzenden des Staatskomitees für Ausnützung der Atomenergie der UdSSR A. Petrosjanz.

Antworten des Vorsitzenden der ständigen RGW-Kommission A. M. Petrosjanz auf Fragen des Korrespondenten der Kasachischen Telegraphenagentur

I. ERZÄHLEN SIE BITTE VON DEN ERREICHUNGSSCHAFFEN DER WISSENSCHAFT AUF DIESEM GEBIET UND IHRE NUTZUNG IN DEN RGW-MITGLIEDSLÄNDERN. Wenn man also über die Errungen-schaften der Wissenschaft in der Atomenergienutzung spricht, sind vor allem die im Gebiet der Atom-energie vorfindbaren Erfolge zu ver-merken. Gleichzeitig erfüllt in der Volkswirtschaft der sozialistischen Länder die Verwendung verschiedener Geräte und Apparatur mit Ausnüt-zung der Isotope und Kernstrahlung eine weitgehende Ent-wicklung. Die technologischen Prozesse werden in einer Reihe von In-dustriezweigen durch die Verwen-dung dieser Geräte und Apparatur nicht nur vereinfacht, sondern sie lösen auch einen großen ökonomi-schen Effekt aus. Die Verwirklichung der Kontrolle der chemischen Industrie ist in den gegenwärtigen Verhältnissen nur mit Ausnützung der radioakti-ven Strahler möglich. Aus diesem Grund erhielt der Kernergätebau in den letzten Jahren eine große Ent-wicklung. Die Entwicklung der Atomwis-senschaft und Technik in den so-zialistischen RGW-Mitgliedsländern und die Erfahrungssammlung der zweiseitigen Zusammenarbeit der Länder auf diesem Gebiet ergaben die Notwendigkeit, die Arbeit der sozialistischen Länder in der Ent-wicklung der Atomwissenschaft und Technik und in der vielseitigen Zu-sammenarbeit und Kooperation zu koordinieren. Zu diesem Zweck wurde 1960 die ständige RGW-Kommission für die Atomenergie-nutzung gegründet.

II. WONACH RICHTETE SICH DIE KOMMIS-SION BEI DER WAHL DES VOR-SITZENDEN DER NÄCHSTEN SESSION? Die Sowjetunion ist das erste Land der Welt, in dem das erste Atomkraftwerk in Betrieb gesetzt wurde. Später wurden in der UdSSR die Atomkraftwerke Nowo-woronesch, Belojarsk, Ulanowsk in Betrieb gesetzt, auch ist der weitere Bau von Atomkraftwerken in un-serem Lande vorgemerk.

Dank der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion wurde der Bau des ersten Atomkraftwerkes in der DDR vollendet und dasselbe in Betrieb genommen, ein Atomkraftwerk wird in der Tschechoslowakei errichtet. Es wurde beschlossen, große Atom-kraftwerke in der Bulgarischen und der Ungarischen Volksrepublik, in der DDR und in der Tschechoslowakischen Sozialisti-schen Republik zu bauen.

Antwort: Die Beratungen der ständigen RGW-Kommission für Atomenergienutzung zu friedlichen Zwecken fanden schon in der Republik Lettland, in der Ukraini-schen, Grusinischen und in der Us-bekischen Republik statt.

Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik ist eine der Bruder-republiken, wo sich die Arbeiten zur friedlichen Nutzung der Atom-

energie erfolgreich entwickeln. In diesem Zusammenhang tagt die XI. Beratung der ständigen Kommissi-on in der Hauptstadt der Kasachi-schen SSR Alma-Ata.

Solch eine Organisation der Durchführung der Kommissions-beratungen ermöglicht es, den Dele-gationen der Mitgliedsländer des Rates der Gegenseitigen Wirt-schaftshilfe, sich mit den Errungen-schaften der Sowjetrepublik und dem Gebiet der Atomenergienut-zung zu friedlichen Zwecken be-zuschäftigen, sich mit den füh-ren-den Gelehrten und Fachleuten der Unionsrepubliken zu treffen. Die Zusammenkünfte der Wissenschaft-ler und Fachleute der RGW-Mit-gliedsländer mit den Gelehrten und Fachleuten der Sowjetunion tra-gen zur Festigung und Erweiterung der Freundschaft zwischen den Völkern der sozialistischen Län-der bei.

III. WER NIMMT AN DER SESSION IN ALMA-ATA TEIL? WELCHE PROBLEME STEHEN AUF DER TAGESORDNUNG?

Antwort: An der Arbeit der XI. Beratung der Kommission nehmen Delegationen der Mitgliedsländer des Rates der Gegenseitigen Wirt-schaftshilfe, darunter der Bulgari-schen Volksrepublik, der Ungari-schen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Sozialis-tischen Republik Rumänien, der Sowjetunion und der Sozialis-tischen Republik der Tschechoslowa-kei teil.

Auf der Beratung der Kommissi-on werden die Fragen der weite-ren Entwicklung der Zusammenar-beit der RGW-Mitgliedsländer auf dem Gebiet der Reaktorwissenschaft und Technik und der Atomenergie-nutzung, dem Gebiet der Verwendung der Isotope und Kernstrahlung, des Kernergätebaus, wie auch andere Fragen behandelt.

IV. WELCHEN BEITRAG KANN KASACHSTAN ZUR FRIEDLICHEN ATOMNUTZUNG LEISTEN?

Antwort: Ich sagte schon, daß die Kasachische Sozialistische So-wjetrepublik eine der Bruderrepu-

bliken ist, so sich die Arbeiten an der Atomenergienutzung zu friedlichen Zwecken erfolgreich entwickeln.

In Kasachstan wurde bei der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR ein Institut der Kernphysik gegründet, wo ein Be-schleuniger von Elementarteilchen errichtet worden ist. In der näch-sten Zeit wird ein Forschungs-atomreaktor in Betrieb gesetzt. In einer Reihe von Industriebetrie-ben der Kasachischen SSR werden erfolgreich verschiedene Geräte mit der Verwendung radioaktiver Iso-tope angewandt.

Die Wissenschaftler Kasachstans arbeiten erfolgreich am Problem der Physik der Kernreaktoren, auf dem Gebiet der Neutronenphysik, der Physik des festen Körpers, wo-durch sie zur Entwicklung der Atomwissenschaft und Technik in unserem Lande beitragen. Viele Re-sultate der wissenschaftlichen For-schungen der Gelehrten Kasach-stans sind von großer praktischer Bedeutung nicht nur für die Wis-senschaft, sondern auch für die Volkswirtschaft.

V. WELCHE PERSPEKTIVE STEHEN DER ERWEITERUNG DES WIRKUNGSGEBIETS DES FRIEDLICHEN ATOMS OFFEN?

Antwort: Die Wissenschaftler der Sowjetunion und der anderen sozialis-tischen RGW-Mitgliedsländer werden weiterhin am Problem der Vervollkommnung der energeti-schen Atomreaktoren arbeiten, die bei der Erreichung von Atomkraft-werken Verwendung finden. In die-ser Richtung liegen viele interes-sante Vorschläge vor. Gegenwärtig wird das interes-sante Problem der direkten Um-wandlung der Atomenergie in elektrische gelöst. In der Sowjet-union ist schon die erste Versuchs-anlage für die Transformation der Atomenergie in elektrische errichtet worden. Große Arbeiten stehen den Gelehrten bevor, die auf dem Ge-biet der Hochenergiephysik ar-beiten. In der Sowjetunion wird im nächsten Jahr der Bau des welt-größten Beschleunigers von Ele-mentarteilchen für 70 Milliarden Elektronenvolt vollendet werden. An den Arbeiten auf diesem Be-reich werden sich auch Wis-senschaftler der sozialistischen RGW-Länder beteiligen.

(KasTAG)

ENE UNSTERBLICHE HELDENTAT

1941. Dieses Jahr ist im Ge-dächtnis des Sowjolvols als ein Jahr harter Prüfungen und nie gesehene Mutes hatten geblieben. In jenen Winter-tagen entschied sich das Schicksal des Sowjetstaates. Es galt zu stehen oder zu sterben. Die Faschistenhorden stauden schon dicht vor Moskau. Sie planten die Siegespa-ra-de auf dem Roten Platz. Sie hatten aber nicht be-achtet, daß der Große Vaterländische Krieg vom ersten Tage an einen all-gemeinen Volkscharakter annahm. Es kämpften nicht nur die Armeen. Es war ein tödlicher Zusam-menstoß des freihellie-benden Volkes mit den Scheusalen der Mensch-heit.



Lisa Tschalkina beteiligte sich aktiv an der Organisation der Kampfhandlungen des Partisanen-trupps, führte eine große politische Arbeit unter der Bevölkerung.

Im November 1941 unterhielt sie sich mit den Dorfbewohnern über den 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In diesen Tagen war die Gefahr bei Moskau am stärksten. Die Faschi-sten erklärten in ihren Sendungen, daß die „Stunden der Hauptstadt gezählt“ seien. Wie nötig war in diesen schweren Tagen das Wort der Partei, um den Glauben an den Sieg zu stärken.

Lisa sollte schon in ihre Abtei-lung zurückkehren, doch auf dem Gehöft Krasnojé Pokatitsche verriet sie ein Verräter. Nach grausamer Folter wurde sie am 23. Novem-ber 1941 von den Faschisten erschossen. Das Leben der mutigen Komsomolzin riß in ihrem 23. Lebensjahre ab. Aber ihre Heldentat, ihr leuchtendes Vorbild bleibt für immer im Gedächtnis des Sowjolvols als ein Muster selbstlosen Heldennutts. Am 6. März 1942 wurde Jelissaweta Iwanowna Tschalkina posthum der Titel eines Helden der Sowjetunion verliehen.

Ausstellung „Das Atom — dem Frieden“

Alma-Ata. (KasTAG). Am Vor-abend der Eröffnung der XI. Sessi-on der ständigen Kommission des RGW für Ausnützung der Atom-energie zu friedlichen Zwecken, die in der Hauptstadt, Kasachstans stattfindet, wurde im Hauptpavillon der republikanischen Leistungs-schau der Volkswirtschaft eine Wanderausstellung „Das Atom —

dem Frieden“ eröffnet, die vom Staatskomitee für Ausnützung der Atomenergie der UdSSR organisiert wurde.

Die vielzähligen Ausstellungs-gegenstände erzählen über einige Errungenschaften der Sowjetunion auf dem Gebiet der Ausnützung der Atomenergie — über Atomkraft-

werke, Forschungsreaktoren, ther-monukleare Anlagen, über die An-wendung von radioaktiven Iso-topen und Kernausstrahlung in der Volkswirtschaft, der Medizin.

Vor Alma-Ata gastierte diese Wanderausstellung „Das Atom — dem Frieden“ schon in 43 Ländern des Erdballs, sie wurde von über 28 Millionen Menschen besucht.

NETZWERKPLANUNG BEI ERZGEBIRGUNG

Die Bergleute des Beresowsker Bergwerks des Inischen Polymetal-Kombinats haben im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Sowjetmacht eine neue Arbeitsleistung erzielt. Einen halben Monat vor dem Termin erfüllten sie den Elftonatsplan der Erzgewinnung. Eine solche beträchtliche Planüberbietung wurde durch die Einbürgerung der Netzwerkwirtschaft bedingt.

Das Wesen einer solchen Planung besteht darin, daß die Bewerklagerung der Haupt- und Hilfsarbeiten, die zur Erfüllung des Betriebsplans notwendig sind, graphisch in einem Netzwerk zusammengefaßt werden. Auf Grund einer Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen des Betriebes, jene in das Netzwerk eintragen, die den Termin und die Effektivität der bevorstehenden Maßnahmen bestimmen. Große und kleine Aufgaben werden dem Leiter und der Arbeits-

vollzieher konzentriert. Die Verwirklichung eines Komplexes von organisations-technischen Maßnahmen verkürzt die Dauer und die Kosten der Arbeit.

Im Bergwerk wurden spezielle Arbeitsanfertigungsarten aufgestellt, in denen die geologischen Vorräte und der Gehalt der nützlichsten Komponenten im Erz, die möglichen Verluste bei der Gewinnung, der Arbeitsumfang, die erforderlichen Arbeitskräfte und Materialien angegeben sind. Auf Grund der Arbeitsanfertigungsarten wird der Netzwerkplan des Produktionsabschnittes und des ganzen Bergwerks erarbeitet.

Die sachkundige Anwendung der Netzwerkwirtschaft verhalf dem Kombinat dazu, in kurzer Zeit seine Produktions- und ökonomischen Leistungen zu verbessern. Die Erzeugung verläuft nun rhythmisch, wobei die Anzahl der Haupt- und Hilfsarbeiten um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesunken ist. Jede Dekade liefern die Bergleute

von Beresowsk überplanmäßige Rohstoffe. Das Bergwerk liefert jetzt an die Anreicherungsfabrik Erze mit planmäßigem Gehalt an Buntmetallen. Allein im zweiten Halbjahr gewährleistete die Netzwerkwirtschaft einen wirtschaftlichen Effekt von fünfzigtausend Rubel.

Die Methode der Netzwerkwirtschaft, die die Vorbereitung und Durchführung von Kapitalreparatur der Großanlagen, im Bau neuer Objekte des Kombinats und bei der Lösung anderer Betriebsaufgaben im Kombinat im ganzen angewandt werden.

Die Methode der Netzwerkwirtschaft wird auch in der Gestaltung der materiell-technischen Belieferung, in der Vorbereitung und Durchführung von Kapitalreparatur der Großanlagen, im Bau neuer Objekte des Kombinats und bei der Lösung anderer Betriebsaufgaben im Kombinat im ganzen angewandt werden.

(KasTAG)



Nachdem Albert Mühsal einen Lehrgang in Alma-Ata als Mechaniker für Spezialmaschinen absolviert hat, kam er wieder in die Nähfabrik nach Taldy-Kurgan zurück. Die meisten Spezialmaschinen sind sehr kompliziert, doch Albert findet sich in allen zurück. UNSER BILD: Mechaniker A. Mühsal bei der Reparatur. Foto: D. Neuwirt

Aktivität der Sowjets entwickeln

Ksyl-Orda. Das Plenum des Gebietspartei-Komitees besprach den Bericht des Vorsitzenden des Gebietsvollzugs-Komitees A. Askarow „Über den Zustand und die Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit der örtlichen Sowjets im Lichte der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU.“

Über 25tausend Deputierten nehmen, wie im Plenum vermerkt wurde, aktiv an der Arbeit der Deputierten-Gruppen und -posten, der ständigen Kommissionen der Haus- und Straßenausschüsse teil, helfen den Handel und die Wohlfahrt der Städte, Arbeiterkollektive und Aulys zu verbessern, kämpfen aktiv gegen Verletzungen der gesellschaftlichen Ordnung.

Eine spürbare Rolle spielen bei der Festigung der Verbindung mit den Massen und bei der Verbesserung der Arbeit des Sowjetapparats die Rechenschaftsberichte der Vollzugs-Komitees, ihrer Abteilungen und Verwaltungen vor den Werk-

stätten. In neun Monaten dieses Jahres nahmen über 30tausend Personen an Versammlungen teil, auf denen die Vollzugs-Komitees und ihre Abteilungen Rechenschaft über ihre Tätigkeit ablegten.

In dem angenommenen Beschluß unterstrich das Plenum des Gebiets-Komitees, daß es Pflicht der Parteipersonalisten ist, die Aktivität der Sowjets höchstmöglich zu entwickeln, ihre Initiative zu heben, ständig um die Auswahl und Förderung der Kader für die Arbeit in den Sowjets Sorge zu tragen.

Auf dem Plenum trat der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow mit einer Rede auf.

Das Plenum des Gebiets-Komitees behandelte Organisationsfragen. Im Zusammenhang mit der Ernennung M. B. Iksanows zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR befreite das Plenum ihn von den Pflichten des Ersten Sekretärs und Mitglieds des Büros des Gebietspartei-Komitees von Ksyl-Orda. Zum

Ersten Sekretär und Mitglied des Büros des Gebietspartei-Komitees wurde Ch. Sch. Bekurganow gewählt. (KasTAG)

AUCH BERGAUF

Der Winter ist für den Viehzüchter eine ernste Prüfung. Der Schweischno-Kolchos, Rayon Stawropol, hat sich zur Viehüberwinterung gut vorbereitet. Futter gibt es im Überfluß, die Viehställe wurden rechtzeitig renoviert.

In dem Winter trat die Wirtschaft mit 1283 Rindern und 2200 Schafen. In diesem Jahr sollen davon noch 182 Rinder abgetrieben werden.

Zum 1. November war der Jahresplan für den Milchverkauf übererfüllt. Anstatt 1500 Zentner wurden 4700 Zentner Milch an die Butterfabrik geliefert. Gegenwärtig werden bis 8 Zentner Milch täglich gemolken. Bedeutend haben die Melkerrinnen Wera Kofenkjo und Klawdija Antonowa ihre sozialistische Verpflichtungen überboten.

Das erste, was sofort zu bemerken ist, wenn man in die Farm kommt, ist die Sauberkeit und Ordnung.

In den Ställen ist es hell und warm, funktioniert die Selbsttränke. Im Schafstall ist auch sofort zu sehen, daß die Tiere von sorgsamem Leuten gepflegt werden. Hier arbeitet der beste Kolchoshirt Viktor Grebenjuk. Im vorigen Jahr zog er 98 Lämmer von je 100 Mutterschafen groß und bekam einen Wolltertrag von 3,2 Kilo je Schaf. Für das neue Stallhaltungsjahr verpflichtet sich Grebenjuk 100 Lämmer je 100 Mutterschafen großzuzüchten. Das ist eine hohe Verpflichtung, noch vor zwei Jahren zog man hier nur 60 Lämmer je 100 Mutterschafen groß. Grebenjuk baut auf die künstliche Befruchtung der Tiere, die im Kolchos eingeführt wurde.

E. WIENS
Gebiet Pawlodar

I. Vier Dörfer tragen einen Namen

Viele sowjetdeutsche Dörfer liegen in der Kuldandsteppe. Die meisten sind durch ihre einzigartige, pfeilerartige Straße und Pappelfallen leicht zu erkennen. Auffallend ist, daß vier Nachbardörfer, die etwa 40 km von Blagowestschenska auf einer Anhöhe liegen, den Namen „Gijaden“ tragen. Um sie voneinander zu unterscheiden, wurden sie nummeriert. Über die Entstehung dieser Benennung erzählte ein Vertreter der Landstände dieser Gegend. Die kühle Steppe sollte hier eingeweiht. Als der Tag graute, weckte ihn der Kutscher und zeigte mit dem Peitschenhaken auf:

„Gijadi, denji!“

Wie dem auch sei, eins ist klar, daß dieses Grundstück schon vor der Besiedlung „Gijaden“ benannt war.

III. „In der neuen Helmat unter blauem Dach“

Ein romantischer Titel, nicht wahr? Wer aber einmal mit Kima und Kugel unter diesem Dach gegessen hat, der kann sich vorstellen, wieviel „Gottesgenie“ auf die ersten Ansiedler niederlag.

Dazu noch das verdammte Gessumme der Stachmücken und das Gerangel von Gilschlacken im Gras. Waren die Tagesplagen überstanden, dann machten dir die Wölfe Sorgen bei Nacht.

Schwer war es, wie alle Anfangs-Jahre, jedes Baustück mußte von Rodino, Lenki oder Choroschawka beigegeben werden. Alles kostete Mühe und Geld.

„Viel hatten uns die Kasachen und Russen mit. Sie waren uns immer freundlich gesinnt, gaben Brot, Vieh und Baumaterial auf Borg“, erzählt Johann Dyck. „Dank ihrer Hilfe konnten wir zum Herbst in unsere Erdhöhlen schlüpfen.“

Von 25 Familien war Jakob Gedert der Einzige, der ein Holzhäuschen bauen konnte. Er kaufte es in Rodino. Aussaat hatten nur zwei Familien. Die anderen mußten sich Brot kaufen. So ging also Gijaden I. in seinem ersten Winter entgegen.

Die anderen Siedlungen entstanden in den folgenden zwei Jahren.

II. Auf der Suche nach Land

Der Erlaß des Zaren Pawel I. vom 6. September 1800 lockte immer mehr Deutsche, die den mennonitischen Glauben angenommen hatten, nach Rußland. Das beste Land in den alten Kolonien, die zu Katharinas Zeiten angelegt wurden, war bereits im Besitz der Gulsherrn. Die Ansiedler schichteten aufeinander, schoben zwischen die alten immer mehr Neubauten, so daß sie schließlich einen Ausweg suchen mußten.

Im Jahre 1907 machten sich Jakob Dyck und Heinrich Wilms auf die Suche nach Land. Nach langer Reise kamen sie endlich nach dem Altai in die Lenjokskaja Wolost. Das Grundstück „Gijaden“ hatte ihnen sehr gefallen.

„Es ist ein Land, wo Milch und Honig fließt“, erzählten sie, als sie zurückkamen nach Lichtfeld, Gouvernement Taurien.

„60 Dejatinen fruchtbares Land auf jede Familie“, das war sehr verlockend“, erzählt der 70jährige Johann Dyck.

„Uns war damals Großvaters Erzählung noch frisch in Erinnerung, wie er sein bühnenarmes Ostpreußen in einem Kinderwagen nach Rußland schleppte, und doch waren wir sofort gewillt, mitzuziehen. Wissen Sie, mein Vater war Holzarbeiter und konnte uns 8 Kinder nur mit Mühe ernähren. Zusammen mit uns machten sich auch Abraham Peters, Daniel Berg, Abraham Feil, Jakob Dyck und die beiden Brüder Weg nach Sibirien. Wir fuhren auf der Bahn bis Nowo-Nikolajewsk (Nowosibirsk), dann auf den Schiffen des Kaufmanns Winokurov bis Kamenj und dort ging es per Achse weiter. Einige zogen durch Kargat, brachten von dort Kühe, Pferde u. a. m. Im Mai 1908 kamen wir an. Wogende Steile, die nur von dahinschwebenden Falken überblickt werden konnte.“



Von diesen Drei ist oben auch die Rede. 1) Dyck, 2) Dyck, 3) Dyck

Kontraste

Jedes Dorf war streng auf 25 Wirtschaften berechnet. In Gijaden II. z. B. hatte sich der 25. Hofplatz bis zum Februar 1917 erhalten, bis Heinrich Dyck von Samara kam und ihn besetzte.

An langen Winterabenden, wenn draußen der Nordwind heulte, versammelte sich jung und alt in den halb dunklen Erdhöhlen. Die Kinder wälzten sich vor dem Ofen auf duftendem Heu, das als Heizmaterial diente, und suchten trockene Erdbeeren darin. Die Mädchen saßen hinter den Webstühlen und sangen im Halbtönen deutsche Volkslieder oder erzählten, wie Mursasakal, der reiche Kasache, um Helene Voth freite. Eine Herde Kamele und viele Pferde bot er für die Braut. Doch der hübschen Helene war ihre Freiheit teurer.

Der reiche Mann in seinem persischen Mantel und mit silberbesetzten Dolch mußte mit einem Korb abziehen.

IV. Einzug der Revolution

„Am 27. Februar 1917 mußten wir dem Schulinspektor „Gott, sei des Kaisers Schutz“ vorsingen und am nächsten Tag klapperten wir in

Text: W. HERDT
Foto: J. Wegner.



Gijaden I Viktor Reimer, 3) einer der Begründer von Gijaden II Woldemar Harder.

Dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht entgegen

Unvergeßliche Jahre

(Aus den Erinnerungen eines Budjonnykämpfers)

„Na ja, den Leo Martel, von dem die „Freundschaft“ geschrieben hat, kenne ich gut. Das ist mein Landsmann noch von der Wolga her. Wir waren zusammen beim Semjon Michailowitsch Budjonny und haben so manche Schlacht mit den weißen Generalen ausgefochten. Der Leo war ein starker Mann, der recht viel von unseren Kommandeuren gelobt wurde, ich selbst war aber auch ein ganz ansehnlicher Kerl, der sich sehen lassen konnte.“

Interessant macht es sich manchmal im Leben Häßlich dem zu sein, daß der Leo Martel bei mir in der Nachbarschaft wohnte? Nie und nimmer. Und da kommt raus, daß wir in einem Rayon wohnen. Er hat sich im Sowchos „Sowchoski“ niedergelassen, ich wohne jetzt schon wieder fünf Kilometer von ihm entfernt.

Wir haben so unser gutes Fortkommen. Ich bekomme Rente, dazu noch eine kleine Eigenwirtschaft. Bis zum vorigen Jahr habe ich immer noch was im Sowchos geschaffelt, aber jetzt geht es nicht mehr. Immerhin 75 Jahre auf dem Buckel haben, ist kein Spaß, besonders wenn man in Betracht zieht, daß es durchwegs keine leichten Jahre waren. Elf Jahre im Militärdienst, zuerst in der Zarenarmee, dann durch

Dick und Dünn bei Semjon Michailowitsch Budjonny. Das war wohl die beste Zeit, denn wir kämpften gegen die Dickwänsche für Freiheit und Land. Ja, Land wollten wir haben und selbst wirtschaften auf dem Land. Wir konnten damals kein Zurück, es ging immer vorwärts gegen das weiße Geniesid. Ich als aktiver Teilnehmer kam es heute nach vielen Jahren nochmals bestätigen, daß wir zusammen mit Kämpfern anderer Nationen ehrlich unseren Mann gestanden haben. Gegen die Weißen, gegen Wrangel, gegen Machno und andere Feinde der Sowjetmacht haben wir unser Leben für die junge Sowjetmacht eingesetzt.

Ich erinnere mich an einen Kampf mit anderen Bände. Die Bände war schuldig für ein Aal. So schnell wie sie in den ukrainischen Dörfern auftauchte, so schnell verschwand sie auch wieder. Dennoch gelang es unseren Kundschaftern auf Machnos Spur zu kommen und sein Lager festzustellen. Das Saufgelage war in vollem Gange als wir die Banditen überumpelten. Wenn ich mich noch erinnern darf, war es in einem der Dörfer nicht weit von Belaja Zerkow. Der Kampf war kurz. Ein Teil der Banditen hatte in dieser Nacht seinen letzten Schnaps getrunken, die anderen suchten das Weiße. Wir

erbeuteten damals sechs Droschkenpannen und waren in gehobener Stimmung. Die Schießerei hatte sich fast beendet, jedoch fiel plötzlich noch eine Schüsse durch die Luft und einer unserer Kämpfer stürzte tödlich getroffen zu Boden.

Wer hatte geschossen? Es stellte sich heraus, daß sich einer der Banditen während der Droschkenpannen im Wagen versteckt hatte und jetzt von dort aus seinen Revolver entlud.

Nicht nur unser Schwadronskommandeur Rakitin, sondern auch Semjon Michailowitsch Budjonny selbst hat sich die Leuten gelesen, weil wir nicht aufmerksam genug die Droschken geprüft hatten. Das war für uns eine Lehre bei weiteren Kämpfen.

Noch eine Kampfepisode ist mir im Gedächtnis geblieben. Wir hatten es mit den Weißpolen zu tun. Sie hatten damals schon Flugzeuge, die uns recht viel zu schaffen machten. Trotz all unserer Bemühungen, konnten wir dem Ansturm des Gegners auf die Dauer nicht widerstehen und es Tages erlief es sich, daß die dritte, vierte und die Hälfte der ersten Schwadron eingekreist waren. Das war eine kritische Lage, die wenig Annehmliches für uns hatte. Es ließ schnell und entschlossen handeln. Es gab nur eine Entscheidung auf jeden Fall: Preis sich durchschlagen. Das ist aber leichter gesagt als getan. Vier Stunden dauerte die Schlacht bis wir die Umkreisung durchbrochen hatten. Wieviel Blut da gelassen ist, kann sich durch vorstellen, der ähnliches schon mal durchgemacht hat. Von allen Seiten der Feind und von oben das verdammte feindliche Flugzeug. Rausgekommen aber sind wir doch

und haben später dem Feind noch oft gewiesen, wo der Pfeffer wächst. Ich könnte noch recht viel erzählen, aber es reicht mich im Leben nicht sagen. Vielleicht gerade noch ein kleines Ereignis. Wir überschwarmer zu Pferd einen Fluß. Die Strömung war ziemlich stark und das gegenüberliegende Ufer recht steil. Alles ging wie es gehen sollte, bis mein Gaul einen unvorhergesehenen Ruck machte, um das Ufer zu erklettern. Ich flog wie ein Sack ins Wasser, denn schwimmen konnte ich fast so gut wie eine Axt. Wenn nicht mein Kamerad gewesen wäre, so tät der Georg Weht heute schon nicht mehr auf den Erdball herumstapeln. Na, wie gesagt, es ging alles gut ab.

Was ich mir noch sagen wollte? Auch in den Schwadronskommandeur Rakitin war ein furchtloser Mann. Im Gefecht war er immer mitten drin, aber wo er war, war auch sein Gehülfe Knoll dabei. Er hat es nicht mehr am Leben. Oberhaupt war ist noch von den ehemaligen Budjonnykämpfern am Leben, mochte ich wissen.

Eine Ehrenurkunde, von Budjonny und Woroschilow unterschrieben, habe ich auch noch. Es hat ein Martel. Das ist mir ein teures Andenken an jene Kampftage. Jetzt sind die Knochen schon alt und wollen ausruhen, aber es ist immer eine Freude, sich daran zu erinnern, daß auch die mit allem Anfang dabei waren. Freilich hat mein ehemaliger Kampfgefährte Leo Martel recht, wenn er schreibt, daß man mit den Jahren uns alle Hautgeden immer mehr verliert. Etwas mehr über die Seiten der jungen Generation hätte mir ganz bestimmt verdrillt.

Georg WEHT
Ausgeschrieben von J. Friesen

Geburtsstunde der Raketenartillerie

Im Dezember 1966 begeht das Sowjetvolk den 25. Jahrestag des Sieges über die faschistischen Truppen bei Moskau.

Der Verlag „Moskowskij rabotschi“ gibt anlässlich dieses Datums das vom Institut für Parteiliteratur herausgegebene Buch „Moskowskij rabotschi“ heraus. Seine Verfasser sind Teilnehmer der großen Schlacht an den Mauern der sowjetischen Hauptstadt: bekannte Heerführer, Generäle, Offiziere, Schöpfer neuer Kampfwaffen, Partei-, Staats- und Jugendfunktionäre der Stadt und des Gebiets Moskau.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags „Moskowskij rabotschi“ bringt Presseagentur Nowosti in gekürztem Vorabdruck in diesem Buch veröffentlichten Beitrag des ehemaligen Direktors des „Kompressor“-Werkes Iwan Doroshkin.

WELCHE ROLLE die Raketenartillerie im Großen Vaterländischen Krieg spielten, ist so wohl in unserem Lande, als auch in der Welt, halb seiner Grenzen gut bekannt. Die „Katuscha“ haben geholfen, die faschistischen Ländrüber, die Moskau zu erobern versuchten, zum Stehen zu bringen und vernichtet zu schlagen. Ihre Salven domerten bei Stalingrad, und auch das orkanartige Feuer der letzten Kriegstage wurde durch die „Katuscha“ unterstützt.

Die „Katuscha“, der Erstellung unserer Raketenartillerie, wurde in Moskau, der Hauptstadt unserer Heimat, entwickelt.

Ich war an der Entstehung dieser furchtgebierten Waffen unmittelbar beteiligt und möchte hier erzählen, wie es war.

Ende Juni 1941 wurden ich und damals stellvertretender Sekretär des Parteikomitees im Volkskommissariat für allgemeinen Maschinenbau, K. W. Petuchow, der Leiter der Hauptverwaltung für Fernleitungsanlagen, und M. B. Sadowski, der stellvertretende Leiter der Verwaltung für materielle Versorgung, zum Volkskommissariat für die Produktion bestellt. Im Arbeitszimmer des Volkskommissars saßen schon der Beauftragte des Zentralkomitees der KPdSU (B. L. Gaidukow) und der stellvertretende Volkskommissar N. I. Koischnow. Aus dem folgenden Gespräch wurde mir klar, welche wichtige Aufgabe im „Kompressor“-Werk in kürzester Zeit die Herstellung eines neuartigen Artillerieartillerie in der Wege geleitet werden.

Direkt nach diesem Gespräch führen Koischnow und ich ins Werk.

Im Werk ließen wir die Kommunisten ins Parteikomitee holen, um uns mit ihnen darüber zu beraten, auf welche Weise man die neue Produktion am besten in die Wege leiten konnte. Wir ersuchten sie auch, uns bei der Auswahl der Kader für die Produktion wichtige Sachverhalte mitzuteilen. Wir warnten die Leute: wir wollen arbeiten, ohne auf die Uhr zu schauen, vor allem aber über die Vorgänge im Werk in den Mund halten. Die Leute, mit denen wir sprachen, nahmen unsere Bedingun-

gen vorbehaltlos an. Sie war ihnen klar, daß es um etwas ging, was den Sieg näherbringen konnte.

Indessen verlor auch das Volkskommissariat keine Zeit. In die neu zu organisierende Produktion wurden mehrere Betriebe der Stadt und des Gebiets Moskau eingeschaltet. Einzelne Teile, Baugruppen und Geräte, die „Kompressor“ nicht selbst bauen konnte, sollten im Werk für Holzbearbeitungsmaschinen, in der I. Uhrenfabrik im Kalinin-Werk, im Werk „Roter Proletarier“ und anderen Betrieben hergestellt werden.

IM JULI 1941 traf im „Kompressor“-Werk eine Gruppe von Mitarbeitern eines Forschungsinstituts ein. Unter ihnen gab es Elektriker und Mechaniker. Sie machten uns eingehend mit den Funktionsprinzipien des neuen Systems und mit den Verfahren für die Erprobung fertiger Anlagen bekannt. Später wurden alle Fragen, die uns an die „Katuschas“ zusammenhängen, dem Entwicklungsbüro des Werkes gelöst, das damals W. P. Barmin leitete. Die Kollegen aus dem Institut traten dabei allerdings keineswegs nur als Ratgeber auf, sie beteiligten sich unmittelbar am Bau der „Katuschas“ und verließen das Werk, als die ersten „Katuschas“ fertig standen. Allerdings war damals jeder von uns auch nach im Werk anzutreffen. Dort war unser Arbeitsplatz und unser Heim.

Ende Juli trafen im Werk Versuchsmuster der „Katuschas“ ein, die in den Werkstätten des Instituts gebaut wurden. Diese Anlagen waren bereits im Fronteinsatz und hatten dort bewiesen, wozu sie fähig waren. Dennoch wiesen sie eine Anzahl Konstruktionsmängel auf. So waren die Leitflächen, an denen sich die Geschosse bewegten, an den Trägern festgeschraubt. Der Kommandeur der „Katuscha“ Abteilung teilte uns mit, daß man nach jeder Salve die Schrauben anziehen mußte. Durch diese und andere Unzulänglichkeiten wurde der Kampfwert der Anlagen verringert.

Unsere Konstrukteure mit Barmin an der Spitze arbeiteten unermüdlich bei Tag und Nacht. Es

gelang ihnen, in wenigen Tagen neue Baugruppen zu entwickeln: die Seitenrichtmaschine, Höhenrichtmaschine, Stützvorrichtungen usw. Die Technologen Merenski und Aksechewski hielten unentgeltlich die Geschichtswissenschaften des Werkes. Okroschko das Verfahren zur Anfertigung der wichtigsten Baugruppe der Anlage verändert.

Die Arbeiter waren dadurch, was ihnen die Soldaten über den Einsatz der ersten „Katuschas“ erzählten, sehr begeistert. Sie arbeiteten die ganze Zeit über mit großem Elan.

SCHON im August rollten die ersten im „Kompressor“-Werk gebauten „Katuschas“ zur Front.

Noch heute, nach so vielen Jahren, mache ich mir häufig Gedanken darüber, was für die erfolgreiche Lösung dieser so allgemein komplizierten Aufgaben und das war der Bau eines vollkommenen neuen Waffensystems zweifellos – ausschlaggebend war. Ich glaube, in erster Linie war dabei die Kooperation der Betriebe wichtig. Während im „Kompressor“-Werk die Montagehalle eingerichtet wurde, baute man in anderen Betrieben mit Hochdruck Teile und Geräte für die Raketenanlagen, die dann zu jeder Tageszeit mit Lastwagen und sogar mit Straßenbahnen, ungeachtet der Fliegeralarme und Fliegerangriffe ins „Kompressor“-Werk gebracht wurden.

Die Arbeiter, Angestellten und Ingenieure des „Kompressor“-Werkes, die zum Bau der neuen Waffen herangezogen wurden, wußten, welche Verantwortung sie trugen. Die Leute verließen tagelang ihren Arbeitsplatz nicht. Einige kamen wochenlang nicht nach Hause. Sie schliefen auf dem Fußboden oder in den Führerhäusern der Wagen, auf denen die Anlagen montiert wurden. Wenn es an qualitätsvollen Arbeitskräften für die Montage mangelte, suchte man sie in anderen Werkabteilungen.

Von großer Bedeutung war auch der Umstand, daß die mit dem Bau der „Katuschas“ zusammenhängenden Fragen im Volkskommissariat sehr rasch gelöst wurden: es handelte sich meistens nicht um Tage, sondern um Stunden. Das Moskau-

er Parteikomitee kontrollierte sehr streng die Arbeit sämtlicher Betriebe und Institute. Mit dieser Sache zu tun hatten nicht nur Direktoren der Zulieferbetriebe, sondern auch Volkskommissare besuchten häufig das „Kompressor“-Werk. Sie hatten alle nur eine Frage: Ob wir damit zufrieden sind, wie andere Betriebe unsere Aufträge erfüllen. Ich erinnere mich sehr gut an den Direktor der Fabrik für Prägrüßler, P. M. Laschuk, einen alten Bürgerkriegsveteranen. Er brachte uns selber das erste in seinem Betrieb hergestellte Schloß für die „Katuscha“.

DANN kam der Herbst. Die Front meldete, daß der Einsatzbereich der Raketenanlagen durch die schlechten Straßenverhältnisse eingeengt wird. Unsere Konstrukteure machten sich wieder an die Arbeit. Es wurden mehrere Varianten für die Montage der Raketenartillerie auf Traktoren entworfen. Aber der Traktor fährt sehr langsam. Geländegängigkeit ist zwar eine wichtige Eigenschaft, aber an der Front ist die Geschwindigkeit nicht minder wichtig. So entwickelten wir eine Anlage, die auf dem Rüstgestell eines T-34-Panzers aufgebaut wurde. Aber auch diese Lösung konnte nicht vollständig befriedigen. Dann erblickten wir jedoch Lastwagen, die alle erforderlichen Eigenschaften – Geländegängigkeit, Geschwindigkeit und große Tragfähigkeit besaßen. Die Front bekam Raketenanlagen, die allen Anforderungen genügten.

Nachdem auch die Seeleute von der furchtgebierten Waife erfahren hatten, erhielt das Werk den Auftrag, eine Anlage zu entwickeln, die man auf Booten aufbauen und bei Landungsunternehmen einsetzen konnte. Auch diese Aufgabe wurde von unseren Konstrukteuren erfolgreich gelöst.

Die Front brauchte auch Panzerzüge mit Raketenartillerie. Solche wurden unter anderem für die Verteidigung Moskaus benötigt. Die Panzerzüge baute das Woiwostsch-Werk. Dann wurden sie mit „Katuschas“ bestückt und fuhren auf die Moskauer Ringbahn, um dem Feind den Weg zu der Hauptstadt zu verwehren.

Kinder-Freundschaft

Ein interessantes Treffen

Im großen Saal der Schule Nr. 37 haben sich die Pioniergruppen aufgestellt. Sie erwarten mit großer Ungeduld ihre Gäste, die Flieger der Zivilluftflotte Pawel Demjanow und Grigori Puch-tjenko. Nach dem Rapport der jungen „Flieger-gruppe“ aus der 5a Klasse erzählten die Flieger den Pionieren vom ehrenvollen Beruf des Fliegers und der wichtigen Bedeutung der Zivilluftflotte in der Volkswirtschaft der Sowjetunion. Mit großer Aufmerksamkeit hörten die Jung-pioniere zu.

Auf unserem Bild: Die Flieger Grigori Puch-tjenko (links) und Alexander Demjanow unterhalten sich mit den Pionieren aus der 5a Klasse des „Jungflieger“.

Text und Foto: Edmund GEHRING

Alma-Ata



IN DER BROTFABRIK

Unsere Klasse machte eine Exkursion in die Brotfabrik. Bei der Fabrik hatten wir einen großen Hof. Hier sahen wir viele Kraftwagen. Die einen führten Mehl in die Fabrik, die anderen — frisches Brot in die Stadt.

In der ersten Halle sahen wir, wie die Hefe gemacht wird. In der nächsten wird das Mehl gesiebt und eiserner „Hände“ kneten den Teig. Auf einem Fließband kommt der Teig in die Formen. Im Ofen werden die Formen fortwährend gewendet, so daß

das Brot von allen Seiten gleichmäßig gebacken wird. Der Laborant nimmt von jeder Partie einen Laib, bricht ihn durch, um zu sehen, ob es auch richtig gar ist. Hier wird es zum Abkühlen auf Stellagen gelegt.

In der Fabrik war es sehr sauber, alle Arbeiter hatten weiße Kittel an. Sie bewirtschafteten uns mit frischem Brot. Ich habe ein großes Stück aufgegessen und es schmeckte viel besser, als zu Hause.

Rudi BACKER, Zelinograd

DER WINTER IST DA



Fotografie: N. Imamow

Das Büblein auf dem Eis

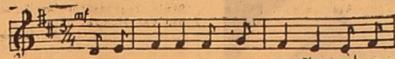
Gefroren hat es heuer noch gar kein festes Eis. Das Büblein steht am Weiber und spricht zu sich ganz leis: Ich will es einmal wagen, das Eis muß mich doch tragen... Wer weiß?

Das Büblein stampft und hacket mit seinem Stiefel; das Eis auf einmal knacket und plums! schon fällt hinein. Das Büblein patscht und krabbelt, als wie ein Krebs und zappelt mit Schrei'n.

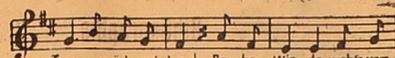
„O, helft, ich muß ertrinken im tiefen, tiefen See; o helft, ich muß versinken in lauter Eis und Schnee. Wer nicht ein Mann gekommen, der sich ein Herz genommen, O weh!

Er packt es bei dem Schopfe und zieht es schnell heraus; vom Fuße bis zum Kopfe naß wie die Wassermans. Das Büblein hat getropfet, der Vater hats geklopft, zu Haus.

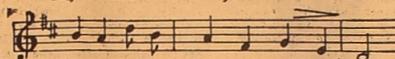
(Aus einem alten Lesebuch. Eingesandt von M. Schulz)



O, wie ist es kalt ge-wor-den, und so leer und kalt sind schon die Bäu-me, alle



Frau-rig od und leer! Rau-he Win-de weh'n vom Vög-lein sind nun fort! Kompt schnell in die war-men



Nor-den und die Son-ne scheint nicht mehr. Rau-me, ei, wie st's ge-müt-tich dort!

O, WIE IST ES KALT GEWORDEN!

O, wie ist es kalt geworden und so traurig od und leer. Rauhe Winde weh'n von Norden und die Sonne scheint nicht mehr

alle Vöglein sind nun fort, Kommt schnell in die warmen Räume ei, wie ist's gemütlich dort!

Leer und kalt sind schon die Bäume

Aus der Liedersammlung „Singt mit“ von Leo Bellandir

Für den Deutschunterricht laut Lehrplan und auf die Bitte vieler Deutschlehrer bringen wir heute das Bühnenstück „Schneewittchen“

HILDEGARD FRICK

Schneewittchen

Es spielen mit:
Die gute Königin
Die böse Königin
Der König
Schneewittchen
Die sieben Zwerge
Der Prinz
Der Jäger
Diener
Spiegel

1.

(Die gute Königin sitzt auf einem Stuhl und näht)

KÖNIGIN: Hier sitze ich und weine: ich bin so sehr alleine! Ach, nun ist mir die Nadel zerbrochen, hab' mich dabei in den Finger gestochen! Wie gefällt mir im weißen Schnee das Blut bei dem schwarzen Fensterahmen so gut! Oh, hätt' ich so weiß wie Schnee ein Kind, so rot wie Blut die Backchen sind, die Haare so schwarz wie Ebenholz, glücklich wäre ich dann und stolz!

2.

(König mit Schneewittchen an der Hand)

KÖNIG (zu Schneewittchen):

Schneewittchen, als du zur Welt gekommen, hat der Tod uns dein Mütterlein genommen. Drum stand mir immer nur der Sinn nach einer neuen Königin.

Schneewittchen, heute bring ich dir deine zweite Mutter, komm hier zu ihr, gib ihr die Hand! Grüße sie fein! Du sollst ihr immer gehorsam sein!

(Während er spricht, geht der König zur Seite, wo die böse Königin steht, und kommt mit ihr zu Schneewittchen zurück.)



3.

KÖNIGIN (vor dem Spiegel):

Spieglein, Spieglein an der Wand,

wer ist die Schönste im ganzen Land?

SPIEGEL: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier;

aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr!

KÖNIGIN: Schöner als ich? Das geht nicht an!

(Sie winkt ihren Jäger heran, der seitwärts auf der Bühne steht.)

Komm her, mein treuer Jägersmann,

geh mit Schneewittchen in den Wald;

töte es dort und bring mir bald die Nachricht, daß ich's nie mehr seh!

Was stehst du noch? Gehorche! Geh!

4.

(Jäger und Schneewittchen im Wald)

SCHNEEWITTCHEN: Ach, laß mich leben, Jägersmann!

Ich will auch laufen, was ich kann,

und mich im tiefen Wald verstecken —

die Königin soll mich nie entdecken.

JÄGER: Du armes Kind, so lauf nur fort,

Schneewittchen dich im Dickicht dort!

Laß dich vor keinem Menschen sehen.

es soll dir nichts zu Leid geschehen! (Er streicht Schneewittchen übers Haar und geht. Schneewittchen geht nach der anderen Seite, als ob es tiefer in den Wald kommen wollte.)

5.

(Jäger und Königin)

JÄGER: Frau Königin, die Tat ist vollbracht.

KÖNIGIN: Recht so! Das hast du gut gemacht!

Nun bin ich im Land die Schönste hier.

Schneewittchen ist tot, ich danke dir!

6.

(Schneewittchen allein im Wald)

SCHNEEWITTCHEN: Ach, es ist schon so dunkel im Wald!

Und jetzt am Abend wird es auch kalt.

Da steht ja ein Häuschen, wie ist es klein!

(Schneewittchen sieht erstaunt nach der Mitte der Bühne, wo das Innere des Zwergenhäuschens aufgebaut ist. Der Wald darf nicht zu viel Platz einnehmen.)

Das muß wohl ein Zwergenhäuschen sein!

(es geht auf das gedeckte Tischlein zu)

Hier ist ein Tischlein ja gedeckt!

(Es geht langsam um den Tisch herum und isst und trinkt, dabei werden ein paar Stühlchen verschoben)

Wie gut das warme Essen schmeckt!

Ein bißchen nehme ich von jedem hier.

Gewiß erlauben's die Zwerge mir! —

Ganz müde bin ich! So weh war der Weg!

Oh ich mich wohl in das Bettchen dort leg?

(Es geht zu den Kissen und probiert, eins nach dem andern aus.)

Es ist ja zu groß! — Und das da zu klein!

Aber in dieses paß' ich hinein!

Ja, dies letzte ist mir gerade recht,

bis zum Morgen darin ich schlafen möcht'!

(Es schläft ein.)

7.

(Die sieben Zwerge kommen in einer Reihe hintereinander durch den Wald.)

ALLE ZWERGE (im Chor):

Von der Arbeit im Berg kommen wir nach Haus.

Wie freuen wir uns auf den Abendsschmaus!

(Sie treten an das Tischlein heran.)

1. ZWERG: Oh, wer hat auf meinem Stühlchen gegessen?

2. ZWERG: Und wer hat von meinem Gemüse gegessen?

3. ZWERG: Wer hat mit meinem Gäblein gestochen?

4. ZWERG: Wer hat von meinem Brot abgebrochen?

5. ZWERG: Wer hat meinen Löffel wohl genommen?

6. ZWERG: Mein Glas ist halb leer; wie ist das gekommen?

7. ZWERG: Und wer hat an meinem Bettchen gerüttelt?

(Alle wenden sich den Kissen zu.)

1. ZWERG: In meinem hat jemand die Decken geschüttelt.

2. ZWERG: Oh, wirklich! Und jemand lag in dem meinen!

(Alle besehn erstaunt die Bettchen.)

3. ZWERG: Hier auch! Und dort! Und in dem deinen!

1. ZWERG: Seht doch, hier liegt ein Kind in den Kissen!

Wehr das wohl ist? Das möchte ich wissen.

(Er beleuchtet Schneewittchen mit der Laterne.)

4. ZWERG: Wie gut es schläft in den warmen Decken,

das kleine Mädchen, wir wollen's nicht wecken.

5. ZWERG: Wir wollen ihm dein Bettchen borgen,

komm du mit in mein, dann schläft's bis zum Morgen.

(Alle legen sich hin und schlafen ein. Nach einiger Zeit läutet hinter der Bühne ein Glöckchen. Alle wachen auf. Schneewittchen reißt sich die Augen und sieht sich um.)

SCHNEEWITTCHEN: Wo bin ich?

ALLE ZWERGE: Im Wald im Zwergenhaus.

SCHNEEWITTCHEN: Oh, laßt mich hier, jagt mich nicht hinaus!

Im Wald draußen fürchte ich mich sehr.

Ich habe ja kein Zuhause mehr.

ALLE ZWERGE: Willst du behüten unser Haus

wenn wir ziehen zur Arbeit aus?

1. ZWERG: Willst du uns unsere Bettchen klopfen?

2. ZWERG: Und uns unsere Strümpfchen stopfen?

3. ZWERG: Willst du uns kochen den Abendsschmaus,

wenn wir müde kommen nach Haus?

SCHNEEWITTCHEN: Das alles werde ich für euch tun,

ich will nicht rasten und nicht ruhn.

ALLE ZWERGE: So bleibe hier, komm, schlage ein!

Wir wollen gute Freunde sein.

(Die Zwerge geben Schneewittchen die Hand.)

8.

(Königin und Spiegel)

KÖNIGIN: Spieglein, Spieglein an der Wand,

wer ist die Schönste im ganzen Land?

SPIEGEL: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier;

aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen bei

den sieben Zwergen

ist noch tausendmal schöner als Ihr!

KÖNIGIN: So hat mich der Jäger betrogen

und hat mich böshaft noch belogen!

Ich werde nun selbst zu Schneewittchen gehn.

den neuen Tag soll es nicht mehr sehn.

Sterben soll es durch meine Hand,

dann bin ich die Schönste im ganzen Land!

9.

(Königin, als Krämerfrau verkleidet, kommt zu Schneewittchen.)

KÖNIGIN: Schöne Ware! Kämme, goldene Spangen!

SCHNEEWITTCHEN:

Nach einem Kamm habe ich verlangen!

KÖNIGIN: Nimm diesen hier, komm, laß mich sehn,

er wird gut zu deinen Haaren stehn!

(Sie steckt Schneewittchen einen Kamm in die Haare und geht. Schneewittchen fällt wie tot um.)

(Kurz danach kommen die Zwerge nach Hause.)



ALLE ZWERGE: Offen die Tür! Uns wird so bange!

Schneewittchen! Es hört uns doch sonst schon lange!

4. ZWERG: Hier liegt es! Ist es krank? Ist es tot?

5. ZWERG: Es atmet noch, und die Wangen sind rot.

6. ZWERG: Hier steckt ein Kamm, ne sieht er aus!

7. ZWERG: Der ist vergiftet, ich zieh' ihn heraus.

(Er zieht den Kamm heraus, Schneewittchen wacht auf.)

SCHNEEWITTCHEN: Eine fremde Krämerfrau war hier, die

steckte den Kamm in die Haare rein.

ALLE ZWERGE: Schneewittchen, laß niemand mehr herein,

es könnte sonst dein Unglück sein.

10.

(Königin vor dem Spiegel)

KÖNIGIN: Spieglein, Spieglein an der Wand,

wer ist die Schönste im ganzen Land?

SPIEGEL: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier;

aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen bei

den sieben Zwergen

ist noch tausendmal schöner als Ihr!

(Königin stampft zornig mit dem Fuß auf.)

KÖNIGIN: Wenn's mit dem Kamm nicht wollte gelingen,

soll jetzt ein Gürtel den Tod ihr bringen.

(Sie packt verschiedene Sachen in den Korb, darunter einen Gürtel)

11.

(Königin, als Krämerfrau verkleidet, an der Tür des Zwergenhäuschens.)

KÖNIGIN: Schöne Ware feil! Schöne Gürtel und Mieder!

SCHNEEWITTCHEN: Ach kommt, die fremde Frau schon wieder!

Niemand darf ich ins Häuschen lassen!

KÖNIGIN: Sieh doch den Gürtel, er wird dir passen.

Wie schön sieht er aus zu deinem Kleid!

Ich schnür' ihn dir zu; komm, sei geschickt!

(Schneewittchen fällt um wie tot, die Zwerge kommen nach Hause.)

ALLE ZWERGE: Was ist das? Schneewittchen ist nicht zu sehn!

Sicher ist wieder was Böses geschehn.

1. ZWERG: Hier liegt's, ein neuen Gürtel am Kleid.

2. ZWERG: Sonst ist nichts zu sehen weit und breit.

(Die Zwerge binden den Gürtel los; Schneewittchen wacht auf)

SCHNEEWITTCHEN: Ihr lieben Zwerge, was war das bloß?

3. ZWERG: Wir banden dir den Gürtel los.

4. ZWERG: Gewiß hat die stolze Königin

dies erdacht in ihrem bösen Sinn.

SPIEGEL: Frau Königin, laß dir nichts mehr geben!

Das nächste Mal kostet es dein Leben.

12.

(Königin vor dem Spiegel)

KÖNIGIN: Spieglein, Spieglein an der Wand,

wer ist die Schönste im ganzen Land?

SPIEGEL: Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier;

aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen bei

den sieben Zwergen

ist noch tausendmal schöner als Ihr!

KÖNIGIN: (zornig) Immer noch soll sie die Schönste sein?

Niemals kann ich ihr das verzeihn!

Einen giftigen Apfel will ich ihr geben!

Bald wird Schneewittchen nicht mehr leben!

13.

(Königin als Krämerfrau verkleidet, bei Schneewittchen.)

KÖNIGIN: Schöne Apfel! Schneewittchen, willst du sie sehn?

SCHNEEWITTCHEN: Ich darf nichts kaufen. Ihr könnt wieder gehn!

KÖNIGIN: Nun, so schenk' ich dir hier diesen roten.

SCHNEEWITTCHEN: Ich nehm' nichts, die Zwerge haben's

verboten!

KÖNIGIN: Du hast wohl Angst? Komm, sieh mir zu,

diese Hälfte ess' ich, ist die andere du!

(Sie schneidet einen Apfel durch und isst die Hälfte. Schneewittchen isst die andere Hälfte und fällt um.)

14.

(Königin vor dem Spiegel)

KÖNIGIN: Nun bin ich die Schönste, Schneewittchen ist fort,

Spieglein, sag mir das richtige Wort!

Sage mir: Wer ist die Schönste hier?

SPIEGEL: Die Schönste im Land seid, Frau Königin, Ihr!

15.

(Die Zwerge kommen nach Hause und sehen Schneewittchen am Boden liegen.)

ALLE ZWERGE: Schneewittchen, unser Schneewittchen ist tot!

(Sie besehn Schneewittchen von allen Seiten.)

Die Lage unserer Heimat

Kraftwagen über den Plan



Gebiet Tscheljabinsk. Vom Hauptfließband des Automobilwerks in Minsk laufen dreieckige Großflacher vom Typ „Ural-375“.

Sich dem sozialistischen Wettbewerb für den würdigen Empfang des 50. Jubiläums der Sowjetmacht anschließen, beschlossen die Arbeiter und Fachleute des Betriebs, die Garantfrist der Maschinen bis auf 100 000 Kilometer zu erhöhen. Dazu wurden in allen Hallen konkrete Maßnahmen erarbeitet, die erfolgreich eingebürgert werden.

Im ersten Jahr des Planjahres ist geplant durch Einsparung von Material- und Arbeitsaufwand, Organisation einer rhythmischen Arbeit der Hallen über den Plan hinaus 100 Lastwagen und 500 Motoren für die Wagen „Ural-353“ zu erzeugen.

UNSER BILD: Zur Transportierung bereite Lastwagen.
Foto: Ju. Rachil. (TASS)

Fernleitung Asien—Europa

Alma-Ata. (TASS). Eine Gleichstrom-Fernleitung mit anderhalb Millionen Volt Spannung wird im asiatischen und europäischen Teil unseres Landes miteinander verbunden. Ingenieure legen jetzt die Trasse dieser neuen 2000 Kilometer langen Leitung fest. Durch sie soll Kraftstrom aus dem energetischen Knotenpunkt, der in der Nähe der reichen Kohlenabgrube von Ekibastus errichtet wird, in die europäischen Teile des Landes gelangen.

NEUE HOTELS

Minsk. (TASS). Das neue Hotel, das bei Minsk eröffnet wurde, und das daneben liegende Torhaus bieten in einem Durchgang 800 Touristen Platz. Gemütliche Hotelzimmer, Restaurant und Bar, ein Postamt und ein Laden, eine Station für die Wartung der Autos stehen den Reisenden zur Verfügung.

KOSMOS-ENZYKLOPÄDIE

Moskau. (TASS). Im Verlag „Sowjetskaja Enzyklopedija“ soll demnächst ein Buch „Kosmonautik“ erscheinen, das über 2000 Aufsätze sowjetischer Gelehrter enthält.

„Kosmonautik“ ist eigentlich eine einbändige Enzyklopädie über die Erschließung des Weltraums. Darüber hinaus enthält sie auch die Geschichte der Raumfahrt, die Entwicklung der Raumschiffe, sowie Kosmonauten, Restaurant und Bar, ein Postamt und ein Laden, eine Station für die Wartung der Autos stehen den Reisenden zur Verfügung.

Tadshikische Volkslieder

Duschanbe. (TASS). Die tadshikischen Lieder aus dem 10. bis 12. Jahrhundert waren vielstimmig. Zu diesem Schluß sind die Folkloreforscher gekommen, die die Varianten alter Volksweisen der Tadshiken verglichen. Bisher glaubte man, daß die musikalischen Kunst nur Einstimmigkeit eigen sei.

Die von einer Expedition gesammelten Lieder wirken durch Komplexität und Feinheit der Rhythmen, durch ihre schönen Melodien anziehend. Viele bekannte Sänger Tadshikistans haben sie in ihr Repertoire aufgenommen.

Jack London Kalender

Heute sind es 50 Jahre seit dem Hinscheiden des weltberühmten amerikanischen Schriftstellers, — Jack London.

Jack London (eigentlich John Griffith) wurde am 12. Januar 1876 in San Francisco in einer kleinstädtischen Familie geboren. Er flüchtete in seiner Jugend aus der rauhen Wirklichkeit in die Abenteuerromantik und führte selbst ein abenteuerliches Leben.

Jack London war Zeitungsjunge, Fabrikarbeiter, Austerpflüger, Seemann, Matrose, Goldsucher in Alaska und Reporter in Korea und Mexiko. Dieses stürmische Leben fand in den Romanen und Erzählungen: „Lockruf des Goldes“, „Ein Sohn der Sonne“, „Abenteuer des Schützenstranges“ und „König Alkohol“ seinen literarischen Niederschlag.

Jack London war in vielen seiner Werke ein scharfer Kritiker der kapitalistischen Gesellschaftsordnung

und Befürworter des Sozialismus und der proletarischen Revolution. Darüber legen die bekannten Romane „Menschen der Tiefe“, „Martin Eden“ u. a. beredtes Zeugnis ab.

Aber dennoch war die weltanschauliche Haltung Jack Londons sehr widerspruchsvoll, da ihn neben Karl Marx auch Ideen von Friedrich Nietzsche u. a. beeinflussten.



Jack London war ein glänzender Erzähler. In der eindrucksvollen und packenden Tiergeschichte „Der Ruf der Wildnis“ übertrug er das Flutgesetz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf die Tierwelt. „Die eisernen Fersen“, ein utopischer Roman über den blutigen Aufstand der unterdrückten Massen gegen die mächtige Schicht der Plutokraten, „Der Krieg zwischen den Klassen“, die Sammlung sozialistischer Aufsätze und Essays „Revolution“, zeigen Jack Londons proletarische und revolutionäre Sympathien unverhüllt.

UNSER BILD: L. A. Brazew
Foto: G. Masur. (TASS)

Warum die Clinareise unterbrochen wurde

MOSKAU. (TASS). Alle Verantwortung für das Scheitern der Besuchs einer Delegation der Gesellschaft für sowjetisch-chinesische Freundschaft in der Volksrepublik China trifft restlos die chinesische Seite, erklärte der Chef dieser Delegation, „Pravda“-Kommentator V. Majewski.

V. Majewski sprach am 21. November auf einer Pressekonferenz in Moskau im Hinblick auf die vorläufige Rückkehr der Delegation aus China. Sie hatte sich dorthin zur Teilnahme an den Veranstaltungen anlässlich des 49. Jahrestages der Oktoberrevolution begeben, sah sich aber genötigt, am 18. November vorfristig ihren Besuch zu unterbrechen. V. Majewski und die Mitglieder der Delegation, die auf der Pressekonferenz sprachen, zeigten an zahlreichen Beispielen, daß in der VRCh rund um die sowjetische Delegation, eine feindselige Atmosphäre geschaffen wurde.

Als die sowjetische Delegation am 4. November eine Ausstellung von Skulpturen besuchte, riefen Gruppen von Hungersüchtigen, die den Saal gefüllt hatten, auf Kommando sowjetfeindliche Parolen im Sprechchor.

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

Angesichts dieser Lage sah sich die Delegation genötigt, die Visite abzubrechen, und in das Heimatland zurückzukehren. „Die Vereitelung der Clinareise“

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

Angesichts dieser Lage sah sich die Delegation genötigt, die Visite abzubrechen, und in das Heimatland zurückzukehren. „Die Vereitelung der Clinareise“

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

Angesichts dieser Lage sah sich die Delegation genötigt, die Visite abzubrechen, und in das Heimatland zurückzukehren. „Die Vereitelung der Clinareise“

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

Angesichts dieser Lage sah sich die Delegation genötigt, die Visite abzubrechen, und in das Heimatland zurückzukehren. „Die Vereitelung der Clinareise“

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

Angesichts dieser Lage sah sich die Delegation genötigt, die Visite abzubrechen, und in das Heimatland zurückzukehren. „Die Vereitelung der Clinareise“

Hitlerdeutschland zu vergleichen war so ungeheuerlich, daß ich eine Erklärung abgab, deren Hauptteil ich hier auf der Pressekonferenz wiederhole: „Ich, der ehemalige Kommandeur eines Partisanenregiments, der fast drei Jahre mit den deutschen Faschisten kämpfte, bin durch solche Vergleiche, die hier in Bezug auf die Sowjetunion zugelassen worden sind, tief beleidigt.“

Dann trat der Bestarbeiter der kommunistischen Arbeit der Schlosser des ersten Moskauer Ullrenwerkes W. N. Antonow auf. Er sagte, daß Gespräche mit den Werktätigen auf die man gehofft hatte, nicht zustande kamen. Es gab keine Möglichkeit, mit Arbeitern aufrecht zu sprechen. Wenn wir doch mit ihnen zusammenkamen, so erlitten wir von wo wir sind, die drückende Hand der Handwerker, die die Arbeiter bestachen und die Proletarier für uns aus. Im Ullrenwerk in Schanghai fragten wir: Was ist denn das für eine proletarische Revolution, wenn ihre Hauptkraft aus Studenten und Schülern besteht und das Proletariat von der Beteiligung an ihr ausgeschlossen wurde. Der stellvertretende Werkdirektor antwortete darauf, daß die Arbeiter feißig arbeiten sollen, das ist ihr Beitrag zur Kulturrevolution. Während dieser Reise habe ich mich fest überzeugt, daß diese „Revolution“ den Interessen der Arbeiter und Bauern sehr fern steht.

Bibliographie russischer Poesie

Auskünfte über jedes Buch der russischen Dichter der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefert ein bibliographisches Nachschlagewerk, zusammengestellt von dem bekannten Literaturforscher Anatoli Tarasenkow (1909—1966). Das Werk wurde von dem Verlag „Sowjetski Pissatel“ zum Druck vorbereitet.

Tarasenkow entdeckte seltenste Ausgaben, die von der zaristischen Zensur vernichtet worden bzw. in Rußland und im Ausland illegal erschienen waren. Einzigartig ist die Bibliographie von Büchern, die in kleinen Auflagen an der Fronten des zweiten Weltkrieges, in Partisanenabteilungen und in von Hitlerfaschisten belagerten Städten herabgebracht worden sind. (TASS)

Alexander Pjatin Heldenat

Vom Fluß kam ein Hilferuf. Im eisigen Wasser ertrank ein Mensch. Im Nu stürzte einer der Passanten in den Fluß, fand unter dem Wasser einen kleinen Jungen und brachte ihn ans Ufer. An und für sich wäre daran nichts Außergewöhnliches. Immer wieder bringen die Zeitungen Meldungen über die Auferstehung erteilte. Die nordkasachstanische Zeitung „Lenskaja Snamja“ teilte jedoch mit, daß dieser Retter Teilnehmer der heldenhaften Schlacht bei Stalingrad, einer der Verteidiger des legendären Pawlow-Hauses Alexander Pjatin ist, der im Kriege beide Hände verloren hat.

Am 7. November besuchte die Delegation die Universität von Peking. Im Universitätshof wurde rund um die Delegation eine sowjetfeindliche Demonstration veranstaltet. Es erschallten gehässige provokatorische Rufe gegen die Mitglieder der Delegation und die sowjetischen Leiter. Dies alles wurde von offiziellen Persönlichkeiten geduldet und gar gelenkt.

Nach Schanghai traf die Delegation am 15. November in Kwangschou ein, wo chinesischerseits wieder antwortliche Erklärungen zu verzeichnen waren. Auf Proteste hin sagte der Vertreter der örtlichen Sektion der Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft zynisch: „Keinen Pfifferling sind eure Proteste wert.“ Die Delegation sah sich genötigt, nach Peking zu rückzukehren, doch auch dort wurden von den Leitern der Gesellschaft die feindseligen Akte gegen die Delegation nicht nur nicht verurteilt, sondern in Schutz genommen.

NOCH EINE UNTERGRUNDBAHN

Baku. (TASS). In der Hauptstadt Aserbaidschans (1 200 000 Einwohner) ist der erste Tunnel für eine Untergrundbahn fertig. Die Züge werden auf dieser Strecke (18,5 Kilometer lang) ab nächstes Jahr verkehren.

Untergrundbahnen gibt es außer Moskau in Leningrad, Kiew und Tbilissi. In Aussicht ist auch eine solche Verkehrsanlage für die Industriestadt Charkow genommen.

WAFFENSCHMIEDE UND BAUMEISTER

Wladimir Aschurkow, Professor an der Tulaer Pädagogischen Hochschule, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der russischen Technik und interessiert sich insbesondere für die Vergangenheit des Gebietes Tula. Unlängst hat er einige aussehensreiche Urkunden gefunden.

Es war bekannt, daß die Uspenskij-Kathedrale in Tula in den Jahren 1762—1766, erbaut wurde, doch galten die Namen ihrer Schöpfer bisher als verschollen. Wladimir Aschurkow hat eine Urkunde aus dem 18. Jahrhundert entdeckt, in der es heißt, daß das Dach und die fünf Kuppeln der Kathedrale von Ossip Shurov stammen. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß dieser Meister ein dem „Staat dienender Waffenschmied war und auf der heutigen Mossin-Straße wohnte.

Ossip Shurov war ein hochgeschätzter, erstklassiger Meister. An der Gestaltung der Uspenskij-Kathedrale arbeitete er mit mehreren Gesellen. Etwa zehn Jahre später wurde auch der 70 Meter hohe Glockenturm der Kathedrale errichtet. Sein Entwurf stammte von dem Architekten Prawe, die Ausführung der wichtigsten Arbeiten aber wurde wiederum Ossip Shurov übertragen.

Er fertigte die eiserne Turmspitze an, die später vergoldet wurde. Die Turmspitze stammt von einem anderen, genialen Waffenschmied, dem Schloßschmied Iwan Kobylin. Er war auch als Meister dieses Handwerks weit und breit bekannt und soll u. a. die Turmspitze der Troizk-Sergijew-Kloster in Sagorsk angefertigt haben. In der Tat, die Turmspitze zu Beginn dieses Jahrhunderts funktionierte.

Künstlerisch begabte Waffenschmiede wurden auch zur inneren Gestaltung der Uspenskij-Kathedrale herangezogen. Die geschätzte Ikonostasie, ein hervorragendes Werk der Kunst des 18. Jahrhunderts, stammt nach Ansicht Wladimir Aschurkows ebenfalls von Tulaer Waffenschmieden.

Jedenfalls steht fest, daß die Ikonen der Kathedrale „in griechischer Manier“ von dem „diplomierten Meister“ des gleichfalls Waffenschmied war. Er folgte hierbei den besten Traditionen russischer Wandmalerei. Beloussow galt als hervorragender Künstler, er hatte viele Schüler, deren Werke bis auf den heutigen Tag beeindruckend.

Gennadi RUBZOW (APN)

SPORT · SPORT

Eishockey

Moskau. (TASS). In dem am 21. November ausgetragenen Match der Eishockeymeisterschaft der Sowjetunion in der Oberliga hat ZSKA, 13facher Landesmeister der UdSSR, „Krylja Sowjetow“ Moskau eine Niederlage beibrachte: 6:3.

UNIONSREKORD IM STEMMEN

Tbilissi. (TASS). Dmitri Schandis, 27jähriger Arbeiter von der Automobilfabrik Kutaisi, erzielte im Rahmen der Republikmeisterschaft Grusians im Stoßen 147,5 Kilogramm und stellte somit den Unionsrekord im Federeisstoßen auf. Die bisherige Unionsbestleistung von Jewgeni Solowjow (Moskau) wurde um 1,5 Kilogramm verbessert.

UNENTSCHEIDEN

Alma-Ata. (TASS). Das Fußballtreffen der UdSSR-Meisterschaft zwischen den Eisenbahnen Alma-Ata und Moskau „Kairat“—„Lokomotiv“ am 19. November endete unentschieden 1:1. Für Lokomotiv war dies das letzte Spiel bei der diesjährigen UdSSR-Meisterschaft. Die Moskauer kamen auf den 16. Platz.

Moskau. (TASS). Die Begegnung „Torpedo“ Moskau — „Dynamo“ Tbilissi im Rahmen der Fußballmeisterschaft der UdSSR endete am 21. November in Tbilissi mit 0:0.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zeiligrader Leser

FERNSEHEN

- 23. November
- 19.00—Fernsehserien
- 19.10—Dokumentarfilm „Zur Verantwortung“
- 19.20—Internationales Kommentar
- 19.35—Aus dem Zyklus „Länder und Menschen“—Dokumentarfilm „Syrien. Städte in der Wüste“
- 19.45—Vorlesung „Der Marxismus-Leninismus und die Gegenwart“
- 20.05—Musikalischer Zwischenakt
- 20.10—Sendung „Die Partei während des Großen Vaterländischen Krieges“
- 20.30—Dokumentarfilm „Blätter des Trauer und des Hasses“
- 20.40—Aus dem Zyklus „Seiten der Geschichte“
- 20.55—Spielfilm

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград, ул. Мира, 53. «Фролндашфт»

TELEFON: Chefredakteur 10-09; Sekretariat 79-84; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbüro 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionslohn: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЛНДАШФТ» ИНДЕКС 65414 г. Целиноград, Пилпграфия № 3.

Dr. Schlüter



Roman von Karl Georg Ege

Hinter dem letzten Blumenwagen schwankt der Sarg, von Dominikanern getragen. Dann kommt Schlüter. Sein Gesicht ist stumpf und ausdruckslos. Neben ihm schreitet ernst und seriös Wölfchen, als wäre er der Witwer. Ihnen folgt Metzger im schwarzen Mantel mit hochgeschlossener Pelz, gestützt von zwei jungen Anwälten. Weit hinten im Trauergeloge geht Julius.

de und Hände. Er sieht wie durch einen Schleier: den Haßschmuck der Damen, die Orden, die Ritterkreuze, die Verdienstkreuze der Herren; die kondolierenden Sätze vor ihm verfliegen.

Dann blickt er auf, sein Gesicht verändert sich: zwischen allem dem Nebelhafem, Unwesentlichen, zwischen feierlichen Kleidern und trauernden Mienen, die für ihn nur helle, verschwimmende Flecken sind, sieht er klar, gestochen und scharf das Gesicht von Storch. Geleitet wird er alle anderen in der Reihe der Kondolierenden, mit offizieller Trauermiene, steigt er die Stufen herauf. Schlüter geht hinauf, diesem Gesicht entgegen. Er hört seine eigene Stimme, die ihm fremd erscheint: „Das ist nicht wahr.“ Er hört sich in das große werdende Gesicht des anderen, der stehengeblieben ist, hineinsetzen: Sie ist tot! Sie müssen sich nicht überzeugen.“

Storch ringt um Fassung und flüstert beschwörend: „Haben Sie überhaupt keinen Anstand?“ Schlüter hört seine heisere Stimme: „Wo haben Sie das Wort aufgeschnappt, Storch? Seit wann kommt der Henker zur Bestattung seiner Opfer?“

Für Schlüter gibt es jetzt nur diesen Mann. „Felicia hat mein Leben gerettet und ihr eigenes“, seine Stimme wird lauter, „aber sie gehörte zur Familie der Meischen. Sie nicht, Storch! Ihr einzig menschlicher Zug: Sie sind nie zu einer der vielen Beerdigungen gegangen, die Sie veranlaßt haben.“

Storch ist verschwunden, Schlüter sieht Minder und Augen um sich herum, sensationellster, schockierter. Aber hastig wenden sich alle von ihm ab.

Storch sitzt in mondheiler Nacht auf dem Hochsitz, seine Jagdlinde über den Knien. Er hört Schritte. Wölfchen kommt auf die obere Plattform geschritten. Ungeduldig fährt Storch ihn an: „Das wurde aber Zeit, ich verlange.“

schmeilen kann. Und dem werden wir Ihren Anteil, den Schlüter ausgezahlt hat, mit in seinen Tornister packen. Und ich habe die bestmögliche Methode zu finden.“

Storch reißt mit dem Handschuh seinen Gehörapparat. Er ist beruhigt, und doch sagt er rachsüchtig: „Und Schlüter bleibt ungeschoren.“

„Vergessen Sie seinen Namen“, antwortet Wölfchen drohend, „Schlüter bleibt im Spiel. Schlüter bleibt Trümpf.“

Martin Schlüter sitzt im Bademantel am Frühstücksstisch, stochert in dem gebackenen Fisch, den Julius ihm serviert hat, und blättert in dem Stapel von Felicias Reisepostern. Zum ersten Male sieht er aus wie ein Mann Ende vierzig, übernachtigt, fätlig und müde, aber auch ruhig wie ein Mann, der resigniert und sich entschieden hat.

Julius legt ein zweites Gedeck für Wölfchen auf, dessen Prunten aus dem Badezimmer herüberdringt und dessen Plinthe am Fenster hängt. Wenn ich mir die Freiheit einer sehr persönlichen Bemerkung erlauben darf... beginnt Julius. „Ich fürchte, der Herr Geheimerat hätte das Vorgehen von Herr Doktor mißbilligt. Und ich fürchte, der Geheimerat hätte es noch mehr mißbilligt, daß ich Herrn Doktor für sein Verhalten auf dem Friedhof meinen Dank auszusprechen mochte.“

„Zwecklos“, spottet Wölfchen mit etwas erzwungener Höflichkeit. Er trockenet sich mit dem Frottiertuch das Haar und setzt sich in Bademantel an den Tisch. „Wölfchen sitzt hier im Krankenzimmer, und ich verleihe ihn gänzlich und in allem. Storch muß seinen Posten zur Verfügung stellen, der Aufsichtsrat verlangt es. Schlüter muß seine Arbeit aufgeben, der Aufsichtsrat verlangt es und die Banken und die Götter und der ganze Olymp.“

Wölfchen verschluckt sich. Schlüter schiebt ihm einen Reiseprospekt nach dem anderen auf die Felicia, die ihm bleibt. Ich weiß noch nicht, wo ich bleibe! Ich kapituliere, Wölfchen. Als Deutscher, als Zeitgenosse, als Kritiker, als Industrielle, als Erbschleicher, als Vahlgänger und als Schlüter. Ich hänge meine Traume in den Rauch. Ich verlasse dieses Staatsgebilde, diese jammervolle Vereinigung großer Geister, die ewig und immer aus dem Ausschwitzvermögen, das Storch selbst getretet hat, aus Ausschwitz, Martin, wo Eva war. So hast du mit jedem Geldschein ein bißchen Erinnerung.“

Schlüter wird bleich. Er springt auf. „Das sagst du mir?“

„Du hast Storch vor die Klinge gefordert“, sagt Junkers, „du hast damit alles auf Spiel gesetzt. Für dich ist das nun kein Weg.“

Schlüter geht in den Nebenraum und legt sich auf die Couch. „Weißt du einen anderen?“ fragt er langsam.

„Ja“, sagt Wölfchen. Er öffnet seine Aktentasche, zieht ein kleines zusammengeklapptes Dokument hervor und legt dem anderen. „So haben wir schon einmal zum Abschied geführte. Dismal rettet dich kein Einberufungsbeleg, sondern ein Interzonenpaß.“

Wölfchen setzt sich zu Schlüter und zeigt ihm den Paß. (Fortsetzung folgt)